



Abschied von Mutter Natur

Unfrisierte Gedanken¹ zu *Corona* – Teil 1

Dr. Ulrich Wiedenroth

1. Ein unscheinbares Virus hält unsere Welt fest im Griff. Im persönlichen Alltag erleben und erleiden wir Versammlungsverbote, Kontaktverbote, Beschränkung im Konsum. Derweil taumelt die Weltwirtschaft, Industrien drohen einzubrechen, ganze Branchen stehen vor dem Ruin, Millionen Menschen bangen um ihre wirtschaftliche Existenz.

¹ Die Formulierung entlehne ich dem Buchtitel *Unfrisierte Gedanken* (1959) des polnischen Lyrikers und Aphoristikers *Stanislaw Jerzy Lec* (1909–1966); in spielerischer Umwidmung: Das momentane Verbot eines professionellen *Haarschnitts* gehört sicher nicht zu den gravierendsten Einschränkungen der Corona-Krise (für uns Kunden; die Inhaber eines Friseurgeschäftes werden das ganz anders sehen). Aber auch an dieser mehr lästigen als bedrückenden Einschränkung wird doch die Krise im Alltag greifbar, und wir merken, wie sehr ein ‚gutes‘ Leben auch von der Befriedigung einer ganzen Reihe solch je für sich banaler Bedürfnisse abhängt. – ‚Unfrisiert‘ nenne ich die hier notierten ‚Gedanken‘, weil sie schnell geschrieben wurden und nun ohne Quellennachweise und überhaupt ohne ein letztes Styling – ‚unfrisiert‘ - auf den Markt kommen. Dass sie gleichwohl verständlich sind und anregen, und sei's zum Widerspruch, wäre meine Hoffnung.

Zerbrechlich ist nicht nur der eigene Leib, sondern auch das politische und ökonomische System.

Convid-19 alias *Corona* stellt vieles in Frage, was wir für ganz selbstverständlich hielten. Und entzieht sich selbst zugleich hartnäckig allen Fragen nach einem *Warum?* und *Wozu?* Die Seuche hat keinen ‚Grund‘ und keinen ‚Sinn‘.

2. Natürlich gibt es beschreibbare *Ursachen*. Doch einerlei, ob das Virus auf einem Markt in der chinesischen Stadt Wuhan von einem Wildtier auf den Menschen übersprang – so die offizielle Story – oder nicht doch einem der dortigen Hochsicherheitslabors entwich, wie nicht nur unbeirrbar Verschwörungstheoretiker behaupten: *Corona* hat keinen diese Ursachenketten übergreifenden tieferen ‚Grund‘. Es ist weder eine Strafe Gottes für begangene Sünden, wie die klassische christliche Deutung aller ‚natürlichen Übel‘ lautete. Noch ereilt uns hier die Rache der malträtierten Natur für begangene ‚Umweltsünden‘ der Menschheit, wie eine ‚grün‘ camouflierte Transformation jener klassischen religiösen These einzuflüstern sucht.

Und, nach vorn, auf Wirkung und Folgen geschaut: *Corona* ist ohne ‚Sinn‘. Mag ja sein, dass ein von manchen konstatiertes ‚neues Gemeinschaftsgefühl‘ die dunkle Zeit

überdauern und sich in eine Zeit ‚danach‘ retten wird. Doch was nützt es den Corona-Opfern, wenn der gesellschaftliche Zusammenhalt durch die Krise wieder stärker wird? Welcher ‚Sinn‘ vermöchte das Leid der Toten und ihrer Angehörigen, das einsame Elend in den Pflegeheimen, die diffuse Angst und Sorgen und, ja, auch die immensen ökonomischen Folgeschäden aufzuwiegen?

3. Kein Grund, und ohne Sinn und Zweck. Dennoch lässt sich ‚in Zeiten von Corona‘ wohl das eine oder andere lernen. *Eine Lektion: der Abschied von Mutter Natur.*

Unsere Erde, ein harmonisch geordnetes Naturganzen, in das der Mensch behütet eingebettet sei. Ein Paradies, das so wunderbar intakt sein könnte, wäre da nicht als der große Störfaktor der technikversessene Mensch, – ein ‚Schädling‘, der mit seinen Eingriffen das natürliche Gleichgewicht der Umwelt zerstört. – Einen wissenschaftlichen Anstrich bekam diese romantische Sicht der Natur vor allem durch die Arbeit der Mikrobiologin *Lynn Margulis* und des Chemikers, Biophysikers und Mediziners *James Lovelock*. Sie formulierten in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die sogenannte *Gaia-Hypothese*, unter Bezug auf die ‚Urmutter‘ der griechischen Mythologie, Gaia. Das Gaia-Modell beschreibt die Erde und ihre Biosphäre als dynamisches, selbstregulierendes und selbsterhaltendes System, das auf einer bildlich-vergleichenden Ebene wie ein Lebewesen betrachtet werden kann.

Diese These wurde populär weit über den wissenschaftlichen Bereich hinaus, vor allem in der aufkommenden Umweltbewegung. Die Erde als sanftmütige Göttin: das traf den Nerv einer Gesellschaft, die sich verabschieden wollte von der „anthropozentrischen“

Fixierung auf den Menschen, die weg wollte vom Anspruch, die Welt umfassend gestalten und kontrollieren zu können.

4. Doch schon weit vor ‚Corona‘ bekam diese Weltanschauung tiefe Risse. Ist die Natur wirklich ein harmonisch intaktes Gefüge?

Auf den Punkt gebracht hat die Anfragen einer der schließlich schärfsten Kritiker der Gaia-Hypothese, der amerikanische Paläontologe *Peter Ward*. Er weist auf die feindlichen Züge hin, die dem ‚Leben‘ auf der Erde innewohnen, – das Leben stellt sich gleichsam immer wieder selbst ein Bein, es ist inhärent selbstzerstörerisch und nicht selbsterhaltend. Vom Leben selbst ausgelöste Extremzustände haben im Laufe der Erdgeschichte immer wieder weite Bereiche des Lebens ausgelöscht – die Methanvergiftung vor 3,7 Mrd. Jahren; die Große Sauerstoffkatastrophe vor 2,5 Mrd. Jahren; die ‚Schneeball-Erde‘ vor 2,3 Mrd. Jahren; v.a. die durch den Anstieg der Treibhausgase verursachten Massensterben, darunter das „Große Sterben“ an der Perm-Trias-Grenze vor ca. 250 Millionen Jahren, dem 90 Prozent aller Tier- und Pflanzenarten zum Opfer fielen.

Ward nennt diese selbstzerstörerischen Züge des Lebens „medeische Eigenschaften“, in Anlehnung an *Medea*, eine Frauengestalt wieder aus der griechischen Mythologie, die ihre eigenen Kinder tötet, um sich an ihrem Mann Jason zu rächen. Als provokantes Gegenstück zur Gaia-Hypothese entsteht so die *Medea-Hypothese*: Das Leben beeinflusst zwar durchaus die Bewohnbarkeit der Erde. Aufgrund seiner ‚medeischen‘ Eigenschaften ist die Gesamtwirkung jedoch negativ – das Leben reduziert die Bewohnbarkeit der Erde. Mehrzelliges Leben lösche sich daher am Ende sehr wahrscheinlich selbst wieder aus.

5. *Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut* (Genesis 1,31). – Wie passt diese Sicht, wie passt ‚Medea‘ zur biblischen Rede von der guten Schöpfung Gottes?

Jedenfalls: Näherbesehen ist der Aspekt eines Konfliktes zwischen den Ebenen des Lebens den biblischen Texten gar nicht fremd. Schon die Genesis sieht die Notwendigkeit, dass in der Schöpfung auch etwas zurückgedrängt werden muss. Schöpfung ist Überwindung und Eindämmung des Chaos. Selbst der erste Schöpfungsbericht lässt die chaotische Finsternis nicht gänzlich verschwinden, sondern stellt sie neben den Tag. Sie bleibt als dunkler Horizont der Schöpfung.

Zu Gottes ‚guter Schöpfung‘ gehört auch das Virus. Auch Corona ist ‚Bio‘, ist Leben, und wie: Viren und andere Mikroorganismen gehören entwicklungsgeschichtlich zu den ältesten – und erfolgreichsten – Lebensformen, entstanden vor 3,5 Mrd. Jahren, lange bevor sich dann aus diesen ursprünglichen Lebensformen vor rund 500 Millionen Jahren erste höhere Zellstrukturen gebildet haben. Kaum zu glauben, dass die Winzlinge den Nährboden für alles weitere Dasein wie Pflanze, Tier und Mensch geschaffen haben. Auch diese kleinen Wesen, die wir Viren und Bakterien nennen, sind Geschöpfe Gottes. Sie gehören zum Leben. Dass sie krank machen und töten können, auch das gehört zur Schöpfung. So wie der Mensch, der anderen Kreaturen Gewalt antut.

Gottes ‚gute Schöpfung‘ ist nicht einfach lupenrein gut. Sie ist erträglich. Brauchbar. Aber stets gefährdet durch einbrechendes dunkles Chaos, das nicht immer nur im Menschen seine Ursache hat. Risiken sind Teil auch des natürlichen Laufs der Welt. Die

Vitalität der Schöpfung entfaltet sich nicht nur in der aufbrechenden Pracht eines Frühlings. Sie kennt auch jene abgründige Willkür, wie sie sich in den lebenszerstörerischen Mutationen der Viren zeigt.

6. Auf ihre Weise ruft die Corona-Krise so diese komplexe Sicht der geschaffenen Welt in Erinnerung. Vertraute Wunschbilder und allzu kitschige Vorstellungen zerbröseln. Die Natur – nicht jenes harmonische Gefüge, das wir uns erträumen. Vielmehr auch eine lebensgefährliche Konfliktzone, in der Leben und Zerstörung miteinander ringen. Und wir als Menschen mitten drin, hineingeworfen in diesen Konflikt, alle Kräfte aufbietend, um uns zu behaupten.

Sollten wir’s nicht schon gewusst haben, wäre dies eine Lektion in Zeiten von Corona: Ein nüchternes, realistischeres Naturbild wird uns aufgenötigt. *Time, to say goodbye* – wir müssen Abschied nehmen vom Traum, da sei eine Natur als gütige Urmutter, die uns sanft an ihren Busen drückt. Die Natur ist nicht unbedingt unser kuscheliger Freund, dem allenfalls wir Gewalt antun. Sie ist auch zwiespältig, ist abgründig, chaotisch und nicht selten bedrohlich. Oder, etwas handfester mit den (allzu?) ‚unfrisierten‘ Worten, die ich dieser Tage las: „Manchmal ist die Natur nur das Arschloch, das einfach das Licht ausmacht, während wir ohne Toilettenpapier auf dem Klo sitzen.“

*Pfarrer Dr. Ulrich Wiedenroth
Auf dem Roßbühl 2, 70825 Korntal-Münchingen
Pfarramt.Korntal.Christuskirche-1@elkw.de*